

**Universität
Bielefeld** **Fakultät für Pädagogik**
Prof. Dr. Dieter Baacke

Universität Bielefeld Postfach 8640 4800 Bielefeld

An die Präsidentin
des Landtags Nordrh.-Westf.
Frau Ingeborg Friebe
Platz des Landtags I
Postf. 1143
4000 Düsseldorf

1) 106-1
N 106-4636
2 382 unkl



den 17. Oktober 1990
B/Go

Betr.: §. Jugendbericht der Landesregierung/Ausführungsgesetz;
Ihr Schreiben mit Datum v. 26. Sept. 1990

Sehr geehrte Frau Präsidentin,

wie ich vorab telefonisch mitteilen mußte, kann ich zu meinem außerordentlichen Bedauern an der Anhörung am Donnerstag, dem 25. Oktober 1990, nicht teilnehmen. Wegen eines längeren Auslandsaufenthaltes habe ich die Einladung erst jetzt bekommen und kann fest zugesagte Termine in Pädagogischen Instituten in Leipzig, Hohenriednitz, die seit langem angekündigt sind, nicht mehr absagen. Ich halte es für wichtig, unser jugendpädagogisches Wissen und unsere Verfahren der Jugendhilfe und -beratung auch im bisherigen "anderen Teil Deutschlands" bekannt zu machen und zu diskutieren.

Auch wegen der knappen Zeit, die mir zur Verfügung steht, habe ich mich in der beigefügten schriftlichen Stellungnahme auf wenige, mir freilich wichtig erscheinende Punkte beschränkt. Zu nachträglichen Gesprächen und zu einem wann auch immer anberaumten Gedankenaustausch stehe ich selbstverständlich gern zur Verfügung.

Ich wünsche in der Anhörung mit meinen Kolleginnen und Kollegen einen guten Erfolg und einen interessanten Verlauf.

Mit freundlichen Grüßen

h
ff *z*

(Dieter Baacke)

STELLUNGNAHME

Zum 5. Jugendbericht der Landesregierung/
Unterrichtung durch die Landesregierung, Drs. 11/134

1. Vorbemerkung

Die folgende Stellungnahme beschränkt sich auf wenige Punkte, die mir freilich wesentlich erscheinen. Ich gebe die Stellungnahme ab als Jugendforscher sowie als Medienforscher. In letztgenannter Eigenschaft bin ich zugleich Gründungsvorsitzer und seit dem immer wiedergewählt Vorsitzender der "Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK)" der Bundesrepublik, die ihren Sitz in Bielefeld hat und sich besonders intensiv mit den Veränderungen beschäftigt, die die neuen Informations- und Kommunikationstechniken heraufbringen. Außerdem bin ich seit Jahren Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Sozialpädagogischen Instituts des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales. Meine kurzgefaßten, akzentuierenden Ausführungen werden auf der Perspektive der eben genannten Funktionen gemacht:

2. Zur Erstellung der Jugendberichte der Landesregierung NW. Zunehmend werden von der vorbereitenden Kommission für den Jugendbericht der Landesregierung Fachwissenschaftler und Institute zu Rate gezogen. Dennoch haben die Jugendberichte in Nordrhein-Westfalen deswegen - auch in der Öffentlichkeit - oft eingeschränkte Beachtung gefunden, weil sie als Produkt des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales angesehen wurden, also institutionell verankert und von vornherein zu starken Teilen abgefaßt als Legitimationspapier jugendpolitischer Handeln der Landesregierung. Ich schlage daher vor, das Verfahren der Erstellung des Jugendberichts dem Verfahren anzugleichen, wie es bei den Jugendberichten des Bundes üblich ist. Hier beruft das federführende Ministerium

- BMJFFG - eine Kommission unabhängiger WissenschaftlerInnen, die ihrerseits aufgefordert und befugt ist, zusätzliche Expertisen einzufordern, soweit ihre Kompetenz überfragt ist. SchriftführerIn bzw. SekretärIn in der Kommission ist ein MitarbeiterIn des Deutschen Jugendinstituts in München. In Nordrhein-Westfalen stehen ähnliche Institute zur Verfügung; neben dem Institut, mit dem bei der Erstellung des letzten Jugendberichts schon zusammengearbeitet wurde, gibt es auch an Hochschulen schon entsprechende Partner. In diesem Zusammenhang darf ich hinweisen auf das Institut für Kinder- und Jugendforschung, das an der Universität Bielefeld besteht, und dem ich angehöre. Die zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen der - in der Bundesrepublik angesehenen - Forschergruppe erscheinen im JUVENTA Verlag.

Das Thema des Jugendberichts wird weiter von der Landesregierung gestellt; der Jugendbericht selbst von einer unabhängigen Kommission erarbeitet. Der Landesregierung steht es sodann frei, bei der Veröffentlichung des Landesregierung steht es sodann frei, bei der Veröffentlichung des Jugendberichtes diesem einen begleitenden Kommentar voranzustellen, der ihre persönliche Sichtweise deutlich macht, sofern diese in wesentlichen Punkten von Teilen des Berichts abweicht.

Ich empfehle dieses Verfahren, weil es den Bericht ein Stück weit aus der Routine der Administration herausholt; er wird dann zwar im politischen Auftrag erstellt, ist in seinen thematischen Gewichtungen und Ausarbeitungen jedoch überparteilich und rein wissenschafts-, sach- und erfahrungsbezogen (das Stichwort "erfahrungsbezogen" halte ich für wichtig, so daß auf mindestens einen VertreterIn der Praxis nicht verzichtet werden sollte).

3. Stärkere Berücksichtigung Nichtinstitutionen bezogener Jugendhilfe. Gesetzlich vorgezogener Jugendhilfe bedarf entsprechender Institutionen, Organisationsformen und Träger. Dies ist unbestreitbar. Dennoch ist darauf hinzuweisen - auch

im 5. Jugendbericht wird dies stellenweise angedeutet -, daß nicht nur institutionenbezogenes Handeln eine Rolle spielt (dazu z.B. S. 78 f.), sondern zunehmend ein außerorganisatorischer Raum, den wir mit dem Stichwort "Straßensozialisation" zu umreißen pflegen. Dies meint: Cliques und Gruppen Jugendlicher organisieren sich nicht mehr ausschließlich über Jugendverbände, auch nicht offene Angebote der Kommunen und Kreise etc., sondern zunehmend als jugendkulturell autonome Gebilde im öffentlichen Raum oder an sonstwo geschaffenen Stellen (dazu: D. Baacke: *Jugend und Jugendkulturen*). Künftig werden diese freien Gesellungsformen ohne Zweifel stärker im Blickpunkt stehen. Es ist rechtzeitig zu bedenken, welche Förderungsformen unter welchen Modalitäten hier denkbar und möglich sind.

4. Konkretisiert kann der eben gegebene Hinweis am Beispiel kulturbezogener Jugendarbeit. Der Kulturpädagogik wird erfreulicherweise - zum ersten Mal nachdrücklicher - ein gewisser Raum gewidmet (z.B. S. 122 ff.: *Kulturelle Jugendbildung*). Aber auch hier wird m.E. vorschnell in pädagogischen Organisationsstrukturen gedacht. Das Stichwort "Kultur" gewinnt ja nicht zuletzt deswegen allenthalben an Bedeutung, weil diese Kategorie einen Leerraum füllt: während Milieubindungen sich lockern, Individualisierungsschübe stärker werden, gleichzeitig die Bildungslaufbahn immer größere Bedeutung gewinnt, vollzieht sich in diesem Prozeß eine immer stärkere Orientierung an Lebensstilen, die durch Konsum und Kommerz, aber auch durch eigene Suchprozesse gestärkt und entwickelt werden. Es ist nicht zufällig, daß kommerzielle Einrichtungen (z.B. Diskotheken) für Jugendliche auch in dieser Hinsicht attraktiv und wichtig werden. Mir scheint, daß eine richtig betriebene Kulturpädagogik darum die Berührung Angst vor kommerziellen (Jugend-)Einrichtungen verlieren muß und es zukünftig darum gehen muß, Konzepte zu erarbeiten, in denen kommerzielle Freizeit und Angebote der organisierten Jugendhilfe/Jugendbildung/Jugendarbeit stärker aufeinander bezogen werden. Ausschließung und Verdammung helfen hier auf die Dauer nicht weiter.

5. Dies gilt auch für die neuen Informations- und Kommunikationstechniken, insgesamt die sich verändernde Medienlandschaft in der Bundesrepublik. Auch dazu ist erfreulicherweise einiges gesagt (S. 41; S. 146 ff.). Gerade die Begleitforschung des Landes im Rahmen des Kabelpilotprojekts Dortmund (*ich habe der wissenschaftlichen Begleitkommission angehört*), sind hier wichtige, im Jugendbericht leider nur teilweise berücksichtigte Daten erarbeitet worden. Heute ist es so, daß Medien nicht nur als technische Geräte auffindbar sind, sondern ganze Medienorte (*in Bielefeld ist das Konzept der "Medienwelten" entwickelt worden*) für Jugendliche wesentlich sind: Von Kinos über Diskotheken, Spielhallen bis zu Kaufhäusern, Straßen der Metropolen und anderen Trefforten. Medien nehmen nicht nur weit über die Hälfte des Zeitdeputats in der Freizeit ein; sie strukturieren auch den Alltag und die Gewohnheiten und sind in ihren Wirkungen bis heute so gut wie unerforscht. Gleichzeitig gilt es zunehmend außerhäusliche Medienräume gerade für Jugendliche zu beachten. Ich habe selbst im Rahmen des Programms "Sozialverträgliche Technikgestaltung" in einem qualitativ orientierten Projekt mit einer Forschungsgruppe diese Veränderungen untersucht und entsprechende Empfehlungen medienpädagogischer Art ausgesprochen; darauf sei hier hingewiesen. Insgesamt scheint mir dieser Bereich zunehmend Bedeutung noch zu gewinnen. Dies gilt übrigens nicht nur in der Sicht, die meist üblich ist: Medien gefährden möglicherweise Sozialisationsprozesse, sondern auch in der neuen Sichtweise, daß Medien Beteiligungschancen im öffentlichen Raum gerade für Jugendliche eröffnen und die Generationen einander wieder näher bringen. Die sogenannten "15-%-Gruppen", die "Offenen Kanäle", aber auch andere Formen kreativer Medienarbeit zeigen, daß Medien nicht nur Spielräume erstellen, sondern neue Spielräume erschließen. Ich empfehle, in einem späteren Jugendbericht diese Frage stärker in den Mittelpunkt zu stellen.

6. Auch der 5. Jugendbericht versammelt eine Vielzahl von Informationen, wirft gleichzeitig eine Vielzahl von Fragen auf. Ich habe nur wenige ausgewählt. Neben einem "Rundumschlag" scheint mir zukünftig eine perspektivische Schließung (Schwerpunktthema) empfehlenswert zu sein. Der Jugendbericht könnte beispielsweise aus zwei Teilen bestehen: Während der erste vorhandene Daten zusammenstellt, neue Tendenzen skizziert und die Situation beschreibt - mit möglichen Schlußfolgerungen -, bearbeitet der zweite Teil prägnant ein Schwerpunktthema. Wo diese Schwerpunkte liegen könnten, habe ich vorangehend angedeutet.

Ich danke für die Aufmerksamkeit während der Lektüre.